

# SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Heinke

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark

Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag & G. H. K. & Co., München

## Hoffnung

(Zeichnung von G. Schilling)



Auf einem fernen Föhle  
ins lichte Morgenrot  
hat Jäh ein Dahu gefangen:  
Der Tod ist tot! . . .  
Rings summt es nach mit hundert zarten Zungen,  
Vom winterlichen Pfähle,  
erglühend, ist das Leben aufgeprungen.

Du überwölbt die Erde,  
o Blau, von Pol zu Pol,  
Dah unter deinem Bogen —  
wie klingt er hoch!  
An jedes Herz, vom Kummer ausgefogen,  
mit segnender Gebärde,  
rollst du der Hoffnung frühlingalaue Wogen.

Dr. Dölgel



„Scheußlich! Ich kann nicht mehr schlafen, wenn keine Maschinengewehr knuttern.“

## Das Endliche als Zweck

Von Paul Ernst

Unsere frommen Vorfahren betrachteten die Arbeit als Gottesdienst. Sie wußten wohl, daß wir arbeiten müssen, um unser Brot zu erwerben, daß ohne Plägen und Enten kein Brot und ohne Spinnen und Weben keine Kleidung ist; aber sie sagten sich: Nicht das ist das Wichtigste, daß wir leben, sondern daß wir in Gott leben; und wenn nun die Arbeit unseres Lebens Inhalt ist, so müssen wir sie so einrichten, daß sie in Gott geschieht.

Die heute alles zusammenbricht. Das mocht und faul ist, so freudlos auch die Kirchen zusammen. Die Kirchen sind mocht und faul, weil sie nicht die Einwirkung des menschlichen Geistes begleitet haben und trägt die überkommenen Formen des Denkens und Fühlens beibehalten. Die Religion ist empig, aber sie wandelt ihre Gestalt mit den Wandlungen des menschlichen Geistes. Wer selbständig Religion fühlt und die Fähigkeit hat, die Fremdsprache früherer Zeiten zu verstehen, der wird auch in den Worten, die heute noch von den Kanzeln gesprochen werden, den alten Sinn entdecken. Aber nur wenige Menschen fühlen selbständig Religion und verstehen die Sprache der Vergangenheit; für die meisten sind diese Worte deshalb nur leeres



„Schamen S' Euhna net, Sie Lamp, a Kavalier wüsst sein und hast bloß a Schakulr!“

Gerbe. Wer heute von Gott zu sprechen wagt, der müßte wissen, daß er ein Gemüth gebraucht, welches besagt, daß unser tägliches Leben nur ein Erbein und unser begrenztes Ich eine Selbsttäuschung ist; daß unser Erbein sein müßte aus der Umfassung des Scheitens und des Freistehens des Ich zur Freiheit zu gelangen, und daß dieses Erbein: zur Freiheit zu gelangen, der einzige vernünftige Sinn unseres Lebens sein kann.

Die Menschen sind tief vertrieben in ihrem weltlichen Ziel, nämlich in der Art, wie sie dieses Erbein erlangen können. Die weitaus größte Masse der Menschen muß es vor allem in ihrer Arbeit betreiben; indem sie eben ihre Arbeit als Gottesdienst auffaßt; indem sie die Arbeit also nicht des Erwerbs willen tut, sondern um ihrer Seele willen. Das kann sie aber nur, indem sie ihre Arbeit liebt.

Seine Arbeit zu lieben, das ist heute ein fast unverständliches Wort. Fast nur noch der Künstler ist heute ein Mensch, der seine Arbeit liebt, der nicht aus äußeren Gründen, des Geldes oder der Ehre willen arbeitet, sondern weil er selig ist im Arbeiten. Bei unseren Vorfahren füllte ein sehr großer



Je weniger Schiffe wir haben, desto mehr Matrosen haben wir.

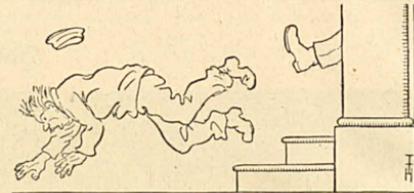
Teil der Menschen so, und das war der Grund, daß unsere Vorfahren ein Kunstgewerbe hatten und wir es nie haben werden trotz Kunstgewerbeschulen und Ausstellungen.

Erkhardt sagt einmal: „Alles Endliche ist nur ein Mittel.“ Wer seine Arbeit liebt, der braucht nicht das Unendliche zu denken; er fühlt es immer, denn seine Liebe ist sein seelischer Zustand für das Unendliche. Nicht umsonst sprechen wir von der Strömigkeit, mit der ein altes Eisen gearbeitet ist: die Arbeit war für den Mann damals die Form gewesen, in der er im Unendlichen aufging, wie für Erkhardt das Denken die Form gewesen war oder für Wadl seine Musik. Man liebt das, wie Kunst und Handwerk im Zeitalter ihrer Blüte verstanden.

Die Zeit, welche heute zusammenbricht, war religionslos. Für sie war das Endliche immer der Zweck. Die Arbeit war für sie deshalb immer nur ein Mittel zur Erzeugung von Dingen des Gebrauchs. Die Revolution heute geht von den Fabrikarbeitern aus, und in der psychologischen Perspektive des Handelns erscheint denn der Vorgang so, als sei

es ein Widerstand gegen Unterdrückung und Ausbeutung durch eine andere Klasse, die Bourgeoisie. Wenn es einem gelingt, den Blick von der justiziellen geschichtlichen Erklärung freizumachen, dann sieht man die Falschheit dieser Behauptung ein. Was hier Bourgeoisie genannt wird, das waren die Männer, welche die Arbeit der Fabrikarbeiter organisierten. Sie waren ebeno notwendig wie die Arbeiter. Das gegenseitige Verhältnis der Einmischen wurde durch einen Kampf zwischen den Klassen begründet, und jede Klasse hat, was sie konnte, um das Übergewicht zu erhalten. Wieder die Köhne der einen, noch die Gemüthe der anderen fanden in Beziehung zur Arbeitsleistung, sondern wurden durch das Ergebnis dieses Kampfes bestimmt. Nicht hier liegt der wesentliche Punkt; er liegt in der Religionslosigkeit, in der Auflösung des Endlichen als Zweck.

Die Bourgeoisie betrachtet sich mit dem Arbeiter durch den Stand des Unternehmers. Der Unternehmer betrachtet die Arbeiter lediglich als Mittel für



Xaver Maier, der in einer Kommunisten-Versammlung an den gesunden Menschenverstand appellierte, erzielte einen unvorhergesehenen Erfolg.

die Erzeugung seines Gewinns. Er richtet deshalb seine Arbeit so ein, daß sie den höchstmöglichen Ertrag abwirft. Das ist aber nur möglich, wenn die Arbeit feitelos gemacht wird.

In den ersten Zeiten der Arbeiterbewegung richteten die Arbeiter ihren Haß gegen die Maschine, es kam zu Unfällen, in welchen die Maschinen zertrübert wurden. Die entmenslichtere Arbeiterbewegung hat diesen Irrtum der ersten Zeiten beherrscht. Freilich war die Zeit der Bewegungstunm taktisch, wie das ja bei den armen und von allen geistlich Führern verlassenen Proleten sein mußte; aber der Trieb, welcher sie jagende lag, war richtig. Nicht an der, durchaus nicht notwendigen, Ausbeutung durch den Unternehmer leidet die Arbeiter, sondern daran, daß der Unternehmer ihre Arbeit feitelos gemacht hat. Man könnte sich ja noch einen Zustand denken, wo ein Übergewicht der Kraft zwischen Unternehmer und Arbeiter wäre, wo der Gewinn des Unternehmers nur dem Lohn für seine Leistung entspräche; würden da die Arbeiter, um etwas gebessert?

Wir hören heute von den verzweifeltsten Streiks der Kohlenbergleute, welche die sofortige Verfassungsforderung der Gewerkschaften, von der sie sich schon versprochen. Nun, die Verfassungsforderung kann nicht wesentlich vertrieben sein von dem, was man früher Verfassungsforderung nannte. Es kommt schließlich darauf hinaus, daß der Direktor konstitutionell regiert. Gewiß werden da eine ganze Reihe von Missethäten abgeklärt. Aber kann das wesentliche Leiden der Leute beboben werden?

Die müssen aus Klammern; die Revolution ist für heute noch keine wirkliche Revolution. Sie mündet sich gegen eine zufällige Erscheinungsform. Die wirkliche Revolution wird viel tiefer gehen, sie muß die Gemüthe der Menschen neu machen, sie muß die Menschen vom Endlichen losreißen und wieder mit dem Unendlichen verknüpfen.

Das wird nicht von heute auf morgen geschehen. Es ist noch ein notwendiger geschichtlicher Vorgang, daß zuerst am Werkstätten und Augenstellungen geändert wird, daß dadurch vielleicht zunächst die Uebel nur verdrängt werden; erst wenn es sich zeigt, daß alle Abänderungen in den Zusammenhängen das Wesentliche nicht bessern können, kommt die Einwirkung der Gemüthe in sich selbst. Vor der Revolution gab es in der Bourgeoisie gewiß wenige Männer, welche sich eine Schuld bewußt waren; die Arbeiter mehren sich, daß eine Einigkeit in ihre Schuld beginnt. Es wird auch die Zeit kommen, wo die Arbeiter ihre Schuld einsehen werden. Nicht durch Zufall ist die Revolution zuerst bei den Russen und Deutschen ausgebrochen; beide sind die Völker, welche, jedes nach seiner besonderen Art, die Klassen mehr gefühlsmäßig und die Deutschen mehr geistlich, den nächsten Zugang zum Christlichen haben. Von ihnen wird ein neuer Glaube in die Welt kommen, welcher die Menschen wahrhaft befreien wird.



„Mein herzliches Beilied! Aber es war ja eine Erlösung für Ihren lieben Gatten. — Bei der Gelegenheit möchte ich anfragen: wird da jetzt Ihre Wohnung frei?“

## Das Glas Wasser

Von Alexander von Gleichen-Ruhstowern

Einige ältere Männer sitzen behaglich am Tisch. Hanswurst streift den Kopf zur Seite herein und hört kurze Zeit zu.

Hanswurst: Wo bin ich denn da hingekommen? Mir scheint in eine Kinderstube.

Der Obmann wendet sich ihm erstaunt zu und schüttelt den Kopf: Aber, Hanswurst, du bist doch in eine politische Versammlung geraten.

Hanswurst: Also in die politische Kinderstube. Obmann: Wie werden dich hinauswerfen, wenn du unerbittlich bist.

Hanswurst: Mich hinauswerfen? Mich, den Hanswurst. Da müßtet ihr euch alle selbst hinauswerfen. Denn ich bin — ihr, und ihr seid noch lange nicht — ich.

Obmann: Wie meinst du das?

Hanswurst: Gleich mich doch an.

Obmann: Du bist ein Hanswurst, das sieht jeder, und du sagst es selbst.

Hanswurst: Und du, Freund? Was bist du?

Obmann: Ich bin Parteimann, Politiker, Patriot.

Hanswurst: Das sieht jeder. Auf den ersten Blick. Ja. So wie du mußt ein Parteilmann aussehn.

Obmann: Wieso?

Hanswurst: Nimm einen Spiegel und sag mir, was du siehst.

Obmann: Nan, ich sehe einen Mann, der aussieht wie alle andern. Ernst, vielbeschäftigt, im Gehrock.

Hanswurst: Geschwäh! Du siehst ein Glas Wasser.

Obmann: Ein Glas Wasser? Du machst Geschwäh.

Hanswurst: Nein. Ich sehe nur unter den Gehrock, unter Haut und Knochen. Ich sehe den Geist, und da sehe ich eben ein Glas Wasser.

Obmann: Wenn es nicht so dumm wäre, was du sagst, müßte ich lachen. Aber da ein Politiker alles erfahren soll, was vorgeht in seiner Umgebung, reißt es mich auch, zu erfahren, was in deinem Schädel vorgeht. Also erkläre dich deutlicher.

Hanswurst: Fern, Siehst du, ein Glas Wasser ist farblos — genau wie du.

Obmann: Ich bin ein Politiker, ich habe Farbe. Ich habe immer Farbe bekannt. Nicht wahr, ihr Herren?

(Zustimmendes Gemurmel.)

Hanswurst: Zugegeben, daß du sie brennt hast. Aber gehobt hast du sie nicht. Du bist eben wie ein Glas Wasser. Es nimmt die Farbe an, die ein anderer hineingießt. Und die behält es — weil es nicht anders kann.

Obmann: Wirst du heute vielleicht sagen, daß ich keine eigenen Ansichten hätte?

Hanswurst: Kein Politiker hat eigene Ansichten. Wie solltest du auch dazu kommen, solche zu haben. Ich sehe viele Gläser Wasser, unendlich viele Gläser Wasser, ungläubige Gläser Wasser, und ein e gerbt herum mit einer Flasche voll Farbe und gießt in jedes Glas einen Tropfen, nur einen Tropfen. Das ist die politische Ansicht.

Obmann: Aber der Mann mit der Flasche, der hat doch — ich muß meinen lächerlichen Bedanten

Gedienung von Rast Kasten



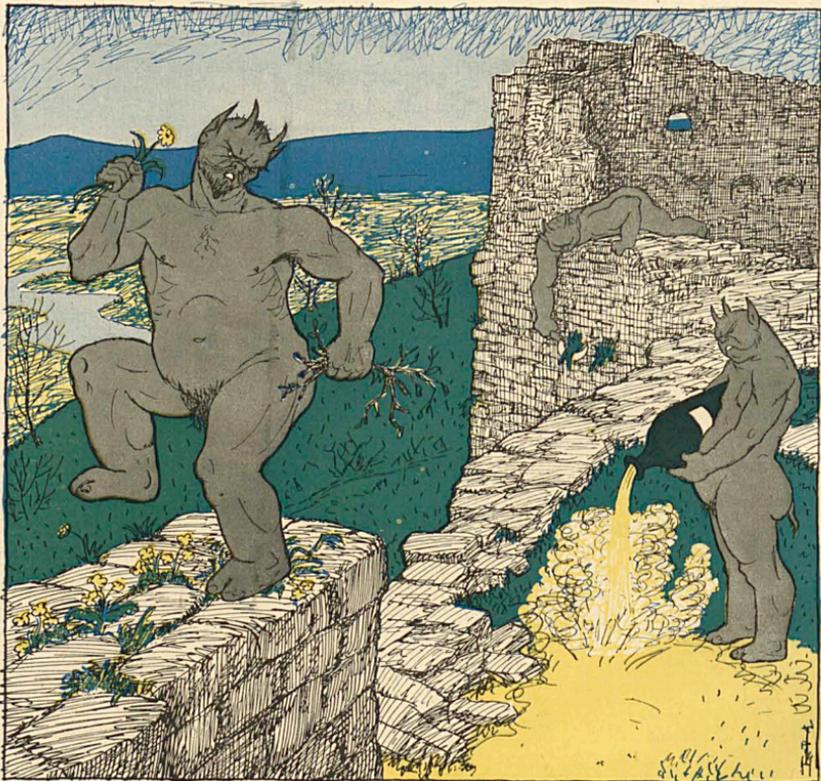
verfolgen —, der hat doch die Farbe ... die Ansicht. (Er lächelt selbstgefällig.)  
**Hanswurst:** Du meinst den Parteiführer. Ganz recht. Aber wenn du glaubst, daß der die Farbe gemacht hat, bist du im Irrtum. Der hat sie in der Fabrik gekauft.  
**Hermann:** Und die Fabrik?  
**Hanswurst:** Die Fabrik verkauft alle Farben. Sie macht das Geschäft damit.

**Hermann:** Wer macht das Geschäft?  
**Hanswurst:** Ein paar Schlaue, denen die Welt auflüßt, und ihr, Gläser Wasser ...  
**Hermann:** Man wird mir's zu dumm.  
**Hanswurst:** Wie? Wieher Freund, du du selbst zu dumm bist, um zu denken, daß die weißen den Tropfen in den wässrigen Inhalt deines Kopfes nimmst ihn auf und seine Farbe an und verpacke sie darüber zu grübeln. Sonst bist du

nicht einmal mehr frisches Wasser, sondern ver-seuchtes ... politischer Sappho. Psiu Teufel! (Er springt hinaus.)  
**Hermann** (macht ein sehr dummes Gesicht): Wir wollen weiter beraten.  
**Ein ganz Altes** (der ziemlich schlecht hört): Ja, ja, der Hanswurst. Ich hab's immer gesagt.  
 (Die Sitzung nimmt ihren Fortgang.)

## Völkerfrühling

(75. Th. Heinz)



„In Deutschland hat sich nichts zu zeigen, was nach neuem Leben aussieht.“

### „Da werden Weiber zu Hyänen ...“

„Mein Herr,“ sagte die Hyäne zu Friedrich Schiller, als sie ihm in der blauen Ewigkeit begegnete, „ist Ihnen zu Ihnen gekommen, wie sich in Wittenberg und anderswo die edle menschliche Weiblichkeit aufgeführt hat? Haben Sie je davon gehört, daß infamere sich solch grauenvoller Konditionen schuldig machte? Und wollen Sie nunmehr den —

verzeihen Sie das harte Wort — rüden Vergleich noch auftreten erhalten, den Sie an jener verächtlichsten Stelle Ihrer „Masse“ gezogen haben? Im Namen der Gerechtigkeit befehle ich unbedingt darauf, daß Sie den Vorwurf richtigstellen.“  
 „Ich will Ihnen gerne behütigen, anädige Frau,“ versetzte der Dichter freundlich, „daß Sie sich gemeinlich darauf beschränken, die Toten auszugraden und sie dann lebendig zu treffen. Sollte aber doch einmal ein Ausnahmefall vorkommen, so daß auch

Sie sich verdedien und mit Entsetzen Schrey tricten, und sollte ein moderner Dichter — die Herren sind ja in ihrer Stoffwahl so sehr verchieden von uns Alten — lustlich oder ionstrie Stellung dazu nehmen wollen, dann würde ich auf den betreffenden Kollegen derart einzuwirken suchen, daß er etwa sagte: Da werden Weiber die Hyänen ... verlicht sich, nur dem Sinne nach; denn für die Form würde mein simpler Wertschön natürlich bei weitem nicht ausreichen.“



**HALALI-HUT** Gesellschaft  
geschützt!  
der deutsche Hut



**WARNUNG!**  
Kaufen Sie keinen  
**'Halali-Hut'**  
bevor Sie sich nicht davon  
überzeugt haben, dass im Hut  
und auf dem Leder das Wort  
Halali eingedruckt ist.  
Halali ist ein Hut für  
jede Gelegenheit.  
Halali ist das Ideal eines  
Sport-, Jagd- und  
Promenadenhutes.  
Niederlagen in allen bedeutend.  
Geschäften d. Branche. Aukt.  
durch Hermann A. Rothschild,  
Moselstrasse 4, Frankfurt a.M.

**Auskünfte**  
über Heirats-, Familien- u. Vermögens-  
Verhältnisse. Diätet. u. ziviles. An-  
kündig. "Reform". Berlin 104.  
Hilfsredaktion: 2. Händelsgerichts-  
lich eingetragen. (Seit 1922.)

**25 Jahre lang**  
Irene Sanden und tauchende Stere-  
entnommen höchster Qualitätsstufe  
für best. tolle Qualität (ist meine  
garantiert unerschütterliche  
**Ailcolor-Haarfarbe**  
echt und natürlich strahlend. In  
allen Parfümerien erhältlich. Flasche  
4,- 6,- 9,- Mark.  
Dr. O. Reichel, Berlin 52  
80, Uferbahnstraße 4.

**Neues Wiener  
Journal**

Grosse Tageszeitung ersten Ranges  
von internationaler Verbreitung.

Ab 1. Januar 1919 erscheinen regelmäßig:  
**Felix Weingartner:** Leben-erinnerungen und  
Rundflugblätter.  
**Hermann Bahr:** Tagebuch.  
**Hans Gregor:** Aus den Erfahrungen eines Wie-  
ner Hofoperndirektors.  
**Stefan Großmann:** Berliner Monologe.  
**Professor Dr. Moriz Benedikt:** Wis-  
senschaftliche Fragen.  
**Richard Charnatz:** Politische Porträts  
etc. etc.

Größter Privatdepeschendienst.  
Man abonniert bei allen Postanstalten.  
Druck und Verlag:  
**Lippowits & Co.**  
Wien, I., Biberstrasse Nr. 5.

**Sie haben Mutterwitz?**  
Viel, um den Zeitgeist zu Ihrem Vorteil zu erfassen!  
Verlangen Sie sofort meine hochinteressanten Aufklärungs-  
broschüren mit zahllosen Anerkennungen kostenlos!  
**Dipl. Ing. H. Kappert,** langjähriges Spezialbüro  
für das Erlangungsgebiet, **Düsseldorf F.**

**VORNEHMSTER TAFELLIKÖR** **JACOBINER** **JACOB JACOB**  
**STUTTGART**  
**GEGR. 1880**

Teilelieferung  
für alle Werkzeug- und  
Kraftmaschinen  
Serienvbau von Maschinen  
und Apparaten

**BMW** Flugmotoren  
Motorpflüge  
landwirtschaftliche Motoren  
Automobile  
Motor-Boote  
Bayerische Motoren Werke A.-G.  
München 46  
Telegraphenamt 41111

Metallbearbeitung  
aller Art  
Hochwertiger  
Aluminiumguß  
prompt lieferbar

Nach Urteil des Jagdgeschwaders Richthofen:  
Der technisch vollkommenste Motor für Jagdflugzeuge.



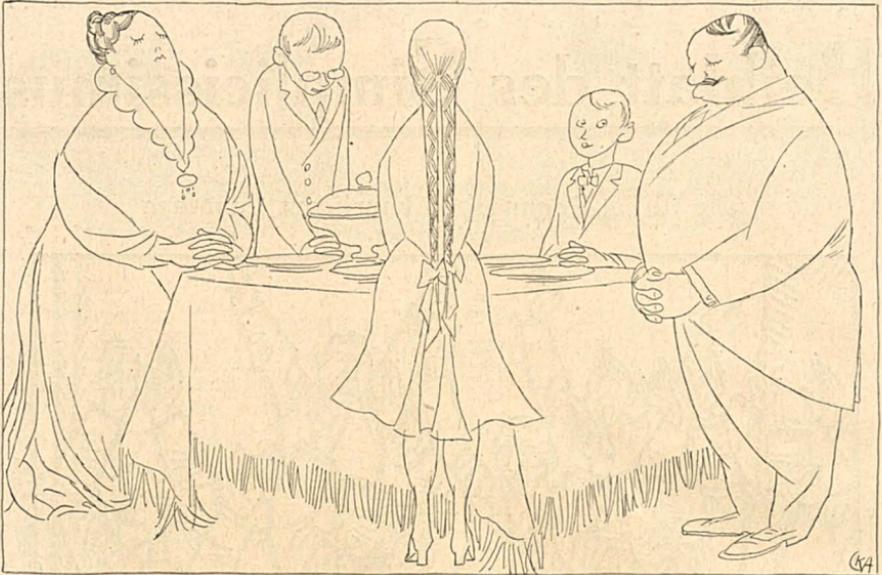
# Beiblatt des **Simplicissimus**

Die März-Tagung des bayrischen Landtags

(Zeichnung von E. Schilling)



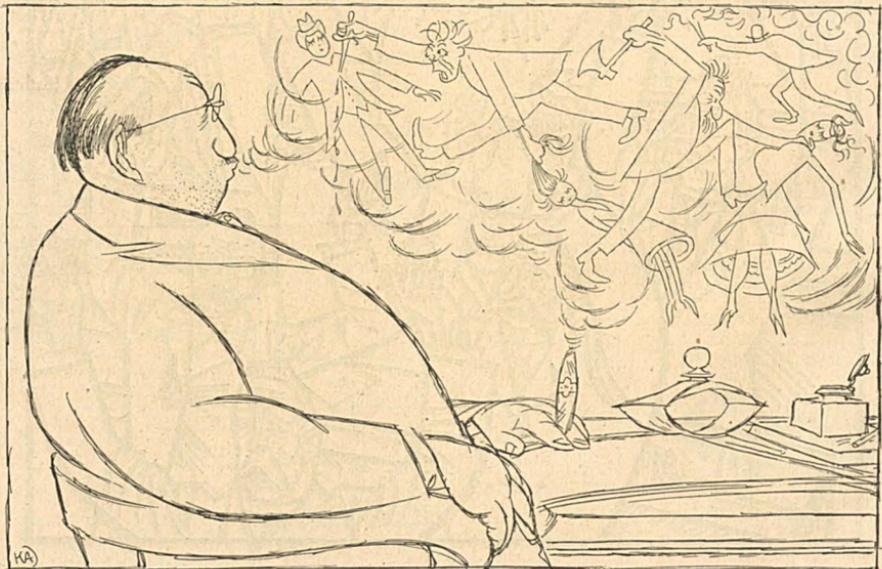
„Nicht schießen! Wir nehmen alles an!“



Jede ordnungsliebende Familie betet jetzt vor Tisch ihr Pater Noske.

Sensationspresse

(Zeichnung von Karl Knobl)



„Den Tatbestand nehme ich immer zu Hause auf — — — im Gedränge kann sich meine Phantasie nicht entfalten.“



Erleben erschien in neuer Auflage

## Leo Perutz Zwischen neun und neun

Roman

Geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 7 Mark  
Auflage 10000

Dahleim, Prag: Sein Räthsel, sein weißes Buch... Die junge Zweifelhafte, deren Gewissungen nun anfangen aus innerer auch dann aus äußeren Gründen zu brechen gerät. Ist, ist Leibschmerzhaftes Wechselhaftigkeit und ästhetisch spannenden Momenten gesättigt... Schicksal für Schicksal nähert sich der Erde der Übung dieses Romans, der in der Figur des Helms ein Charakterstudium in der wohlthätigen Klarheit durch die Wirklichkeit und die Wirklichkeit aus Jolas "Pauze" entfernt. In der Mitte des Buches ist die andere Übung der Vorgänge gegeben, aber erst in der letzten Zeile des Werkes löst der Leser auf alle inneren Widersprüche.

Verlag von Albert Langen, München-S



## D Straßburg, o Straßburg ---

Farbiger Kunstdruck (Bildformat 20x20 cm)  
von Wilhelm Schulz  
Preis 3 Mark 50 Pf.

## Der neue illustrierte Kunstdruck-Katalog

unterrichtet über Künste in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 1 Mark 15 Pf. einschließlich Porto (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag.

Die Kunstdrucke sind zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Erleben erschien

## Udolf Paul Das heilige Donnerwetter

Roman

Geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark  
Auflage 10000

Der lebendige Roman des Meisters ist es, daß aus nicht nur der Weltdeutlichkeit, sondern vor allem auch der Menschlichkeit mehr gebracht wird. Dieser Roman, das abenteuerliche, aber gleichzeitig und dennoch in einer einzigen großen Linie verlaufende, enthält element im Ganzen zu verstehen. Kommt keine besondere fete als Udolf Paul, der bekannte Meister des Geschichtserzählens. Udolf Paul hat eben die Rückkehrzeit, die unendlich ist, um aus Götter und Roman ein rundes Ganzes zu gestalten. Einem Buch, das dem deutschen Volk gerade zur rechten Zeit seinen alten Göttern in Erinnerung bringt, ist ein großer Erfolg sicher.

Verlag von Albert Langen, München-S

Walker von Molo

## Der Schiller-Roman

Vollausgabe in zwei Bänden

Jeder Band geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark  
Auflage 20000

Neuauflage: Nachsichten: ... Nicht in nachdenklichen Reflexen oder schmückender Selbstbewusstheit, sondern in leidenschaftlicher, lebendiger Sprache verfaßt Molo, das Bild des großen Mannes zu zeichnen, wie er wohl gewesen sein mag; der Auffassung eines Götters durch Wissenschaftler, Red., Schriftst., Philosophen, Dichtervorgänger, um Umkehrlichkeit. Die junge Menschen profitieren von diesem Werk, deshalb für solche besonders empfohlen.

Die Propädeutik, Mädchen: Das Buch bedeutet für uns nicht weniger als Schiller's Aufregung. — Die glückliche Vergebung: wie dieses Schiller nach einem!

Verlag von Albert Langen, München-S

May Dauchendey

## Raubmenschen

Roman

Geheftet 6 Mark 50 Pf., gebunden 9 Mark 50 Pf.  
Auflage 5000

Die Aktion, Berlin: Etwa um die Mitte des Dauchendey'schen Romanes, der als eine Reihe von Dauchendey'schen Romanen ist, daß er auch die innerlich und äußerlich zusammengefaßten Form dieser letzten epischen Kunstgattung vollendet zu fassen vermag. — Es ist bei Dauchendey natürlich, daß man den faszinierenden Reiz des bekannten literarischen Wirkens nicht nur an sich selbst legen darf, es würde wunderlich sein, dieses Werk an einem Roman gebildet. Dauchendey nicht sich selbst. Der Schluß seines Romans, Meiste, hat ihm eine Fülle außerordentlicher Möglichkeiten gegeben, und so ist ihm — nach seiner Einbildungskraft in ungewöhnlicher Weise — ein Werk von großer faszinierender Schönheit und zeitlich-historischer Zeit gelungen.

Verlag von Albert Langen, München-S

Dr. Kurt Mühsam

## Wie wir belogen wurden

Die amtliche Zensurverfahren  
des deutschen Volkes

Auflage 30000

Geheftet 4 Mark

Verlag von Albert Langen, München-S

# Ausgezeichnete deutsche humoristische Romane

Alice Berend

## Matthias Senfs Verlobnis

Geheftet 4 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.,  
Auflage 20000

Berliner Wägen-Zeitung: Darum bieten ihre Bücher immer wieder prächtige bezaubernde (seltene) Unterhaltung und ein bei aller Heiterkeit überraschend neues Bild unserer Zeit.

Alice Berend

## Die zu Kittelsrode

Geheftet 5 Mark, gebunden 8 Mark  
Auflage 10000

Die Post, Berlin: Ein Werk, wie wir viele wünschen. Ein vollendeter Roman mit Heiterkeit und auf dem Wege zu einem neuen Zeitalter. Ein Edelstein in der Bücherwelt der letzten Zeit.

Bena Christ

## Die Rumpfhanni

Geheftet 6 Mark, gebunden 8 Mark  
Auflage 6000

Allgemeine Zeitung, München: Man folge der Gestaltung dieser, in die Literatur neu eingeführten, köstlichen Rumpfhanni, um zu fühlen, über welche unfaßliche Dummheit Bena Christ verfügt.

Korff Holm

## Herz ist Trumpf

Geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark  
Auflage 15000

Schleifische Zeitung, Breslau: Mit diesem Roman hat Korff Holm einen faszinierenden Volkswort geschaffen: wie ein togenes Feldschloßchen erhebt er sich über die uralte Welt moderne Romanliteratur.

Leo Perutz und Paul Frank

## Das Mangobaumwunder

Geheftet 4 Mark, gebunden 7 Mark  
Auflage 11000

Köln: Tagesblatt: Eine Genation, ein Film, wenn man will. Die Charakterzeichnung beschränkt sich auf das Allernotwendigste, wie auch die feinsten Charakterzüge der Menschen. Die Lebensformen und die Beziehungen und der Barockstil ergeben lebendige, grotesk-gemeinliche Dialoge.

Ludwig Thoma

## Altaich

Geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark  
Auflage 50000

Der Bund, Wien: Kraft und Feinheit, Eigenart und faszinierender Mäandern Humor, diese Vorzüge Altaich's kommen auch in dieser Commercegeschichte prächtig zur Geltung.

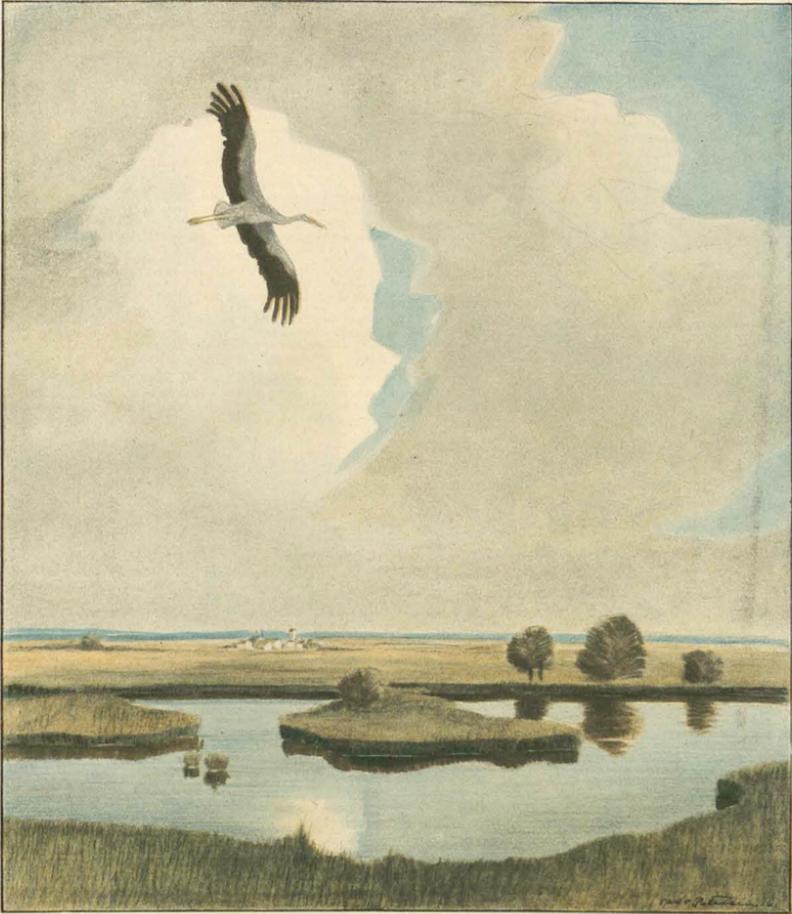
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S





# Frühling im Dachauer Moos

(Bildung von G. D. Peterfen)



## Anerkennung

Da Leipzig war ein Asphaltort,  
der feste sein Berufsjahr hieß,  
und also ging er hin zum Rat,  
indem er um was Eink'ere bat.

Da machten ihn die A und C  
zum Referent der Leipziger Preß', —  
und was der Mensch nicht glauben möcht:  
er mach' es nicht mal gar so schlecht.

Wo anderwärts ein Litterat  
die Himverküstung üben tat,

da hat man meist sogleich erkannt:  
Hier wickelt ein Schöpf und Dilettant.

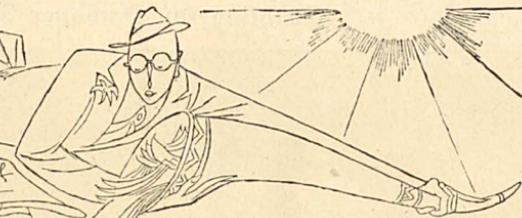
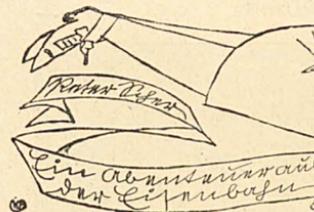
Nicht so die Leipziger Lidigehalt.  
Drum: wenn schon — — dann gleich mit Asphalt!  
Das poppt! Da kann sich keiner ter'n!  
Da hat man was Gold's im Hien!

Gemanual

## Gratte Statistik

Der Valentideusdacher Johann Wügelberger hat  
vom Bezirksarzt wiederholt Verhaltungen wegen  
seiner mangelhaften Zeichenschau erhalten und hat  
das ernsthafte Bestreben, seinen Dienst gewissenhaft

zu vollziehen. Unlängst kam er in ein entlegenes  
Dorfchen, um die Leiche eines vier Monate alten  
Kindes zu besichtigen. Wie immer, macht die An-  
gabe der Todesursache Schwierigkeit. Die Mutter  
des Kindes meint, „Fraisen“ wär' das Richtige.  
Wügelberger lehnt ab, weil durch dieses Wort  
der Bezirksarzt gereizt würde. Ebenso verfehlt  
„Sichter“, „Kostfuch“ hätte man schon lang nicht  
mehr gesehen, schließt der gewissenhafte Beamte  
vor. Daran fächert aber die Mutter unangenehme  
Folgen. „Kongenitallähmung“, meint die Mutter.  
Die habe man aber schon dreimal gefehleten.  
Endlich einigt man sich auf „Fehlgeburt im vierten  
Monat“.



In dem Abteil erster Klasse  
liegt die alte Dame hier,  
lesend mit gestäubter Nase  
in dem Raucher-Kurier.

Dam' sich beide gleich begähnt  
mangeln inner' Empathie,  
doch der junge Herr beklüchtigt,  
ständig und berebet sie.

Sprach dann zu den beiden Alten,  
wie so sehr es Irrtum ist,  
wenn sie für'n Bürger halten,  
denn er sei ein ... Eparochial.

Denn die Büchlein war'n ja Schritten,  
wo man hegt und wo man schimpft ...  
heimlich' er ist die Öfthen  
mehrlings in ihr Blatt geimpt.

Alter Herr sitzt ihr zur Rechten,  
gleichfalls in das Blatt gebort;  
sorgig mit der Hand zu fischen,  
reit ihr das gedruckte Wort.

Hat sie lässig eingesponnen  
in den feinen Plauderton,  
und der Einduck war genommen,  
aber er best'rer Kunde Gohn.

Als er nun hinweggegrüwend,  
sahen tief vermerzt und sehr  
gählerisch die nächsten Stunden  
alte Dam' und alter Herr.

Ist es möglich, soll man's lassen?  
Alte Dam' und alter Herr,  
versend in der ersten Klaffen  
sind auch schon nicht lichter mehr.

Junger Jüngling auf der andern  
Bank' sieht die beiden zwei,  
läßt erstreut die Blätter wandern,  
daß man merkt, wie lung er sei.

Alter Herr und alte Dame  
laufen freudig ihrem Witz;  
wie ein Herr und Kavallerie,  
aber zwei Büchlein came zum Lehn,  
nahm man gleich begierig fort.

Dam' sich endlich doch bewunden  
wie ein Hand gefühnten  
um den bürgerlichen Stand.

Ob'sall schleicht der Wolf im Pelze  
wohlergeh'nen Kamme sich als,  
gleichend (sicht die Mädel'), doch läßt sie,  
süßt man: wie ist das Genue!

Alte Dame will sich schenken,  
nißt dem alten Herrn auf's Blatt,  
doch, wie oft bei solchen Kauen,  
findet gleich Erregung Platz.

Allegor ist er gewosen  
wie ein Herr und Kavallerie,  
war'n zwei Büchlein came zum Lehn,  
und er bot sie ihm und ihr.

Wie sie gar die Büchlein lasen,  
die er ihr gegeben hat',  
war'n sie gleich bis an die Klaffen —  
wieder fand Erregung statt.

Hät's auch vor der platten Kamme,  
da sie liehlich schmeicheln spricht,  
seht den Mimikens durch die Lachre  
Zitelle an und traut ihm nicht!

Da, wie schleichen sie und bösen  
ankterend um und um ...  
Kafis ist eine Seele' verloren  
aus dem besten Publikum!

Pflichtig, als die Zeit gekommen  
und die Motive piff,  
hat er seinen Vor genommen  
und verbeugt' sich mehrmals tief.



### Ein bürgerlicher Held

Das war wohl schon 1793 in Paris und 1848 in Berlin nicht anders: An den Abenden besonders ereignisvoller Tage sieht man oft öffentlichen Plätzen lauter vereinigte Gruppen von zehn, zwanzig, vierzig Menschen um einen gedrängt, dessen Temperament ihm zwingt, der anderen zu erzählen. Da ist es dann interessant, zu sehen, wie der Redner mehr und mehr vom Publikum oder vielmehr vom Gefühl, im Brennpunkt der Öffentlichkeit zu stehen, im selben Maße hypnotisiert wird, wie umgeben das Publikum vom Redner, dessen bloßes Dasein ihm das Gefühl der Unsterblichkeit und das unbefürchtete Bewusstsein eines Pflichten suggeriert, legend ohne anzunehmen — und wenn es bloß, immer mal wieder, ein Standpunkt wäre. Eines Samstagabends war der Karlsruher von einem halben Dutzend solcher Gruppen überfllt. Ein sie benutzend, aus deren Zentrum er hervorsprang, beobachtete ein ganzgekleideter magerer Herr einen besser gekleideten fetten Herrn, der das Unglück hatte, genau im Blickfeld des gerade redenden jungen Mannes zu stehen. Nebenam, man, wenn der festlich zuckelnde Redner das Bedürfnis empfand, und er empfand es oft —, sich die Nichtigkeit seiner Auffassung vom Publikum bestätigen zu lassen, boborte er seine Augen zusammenschließend in die Augen des fetten Herrn, der sich in seiner Hilflosigkeit seinen anderen Tag mühte, als immer wieder fremdsprachig beständig mit dem Kopfe zu nicken. Das wiederholte sich mit solcher Regelmäßigkeit, daß dem fetten Herrn, der sich dadurch zwanglos vom Eigengefühle des furchtbare raktischen Redners gegreift sah — in jeder Hinsicht sprech, denn er war regungslos in die Menschenmurre eingetaucht —, unter beständlichem Erglähnen der Angßschwüle ausbrech.

Da er aber gleichwohl das Bedürfnis empfand, wenigstens von einem und natürlich von einem gut gekleideten, Menschen irgendwem zu berufen, doch er in Wahrscheinlich ganz anderer Meinung sei, ließ

er dem ihm am nächsten stehenden mageren Herrn fortgesetzt heimlich mit dem Ellenbogen in die Seite — ohne jedoch nur einmal dem bestfallenden Redner sein zustimmendes Kopfnicken zu versagen. Obgleich es nun für den einen ein reines Vergnügen war, den Vorgang eine Zeitlang zu beobachten, wurde er schließlich doch von Mitleid ergriffen und bewirkte durch eine rasche Drehung seines Körpers eine Verdrückung in der Menschenmurre, so daß der fette Herr tief aufstöhnend tief wurde und sich gleichgültig mit dem mageren Herrn umwandte, worauf der Redner einen Moment irritiert schweig, um dann sogleich den Rednermann ignominierend ins Zentrum zu lassen. Im selben Augenblick aber, als der fette Herr sich vergewissert hatte, daß niemand aus dem Kreise ihm mehr ins Gesicht sehen konnte, überflog er rasch noch einmal mit einem prüfenden Blick den unmittelbar gut erhaltenen Sitzung des mageren Herrn und teilte ihm unter fortwährenden feurigen Seitenblicken ins Ohr: „Bildhinn — nichts als Bildhinn!“

### Aus der Paulskirche

In jeder Bewegung, in jedem Kravall den Sauberd der Volksobervermählt zu sehen, scheint mir sehr unrichtig und ein Verkennen der Revolution zu sein, von der wir leben, wehen und sind! ... Die heilige Bewegung ist nichts Günstiges, sondern nur eine vorübergehende Verfassung; wo man der Bewegung der Freiheit eine Waffe läßt, ist kein Überstürzen der Werk, und das Geheimnis, alle Bewegungen auf das rechte Ziel zu leiten, ist eben, der Freiheit Dämme zu gründen, in welche sich das freie, hitzige Streben ergießen kann. Die politischen Bewegungen und namentlich die heiligen Bewegungen werten dort eigenen eigenen psychologischen Etappen; sie sind die Keime der Genialität, und es ist leicht begreiflich, daß, vor nur auf die Hauptseite sich, in der Regel, den Keim befeuchte liegen läßt, erstreckt vor der äußeren Form zurückbleibt ... Das ist dann eben die Aufgabe

großer und wohlmeinender Staatsmänner, diese Bewegung zu trennen, zu scheiden von der bloß äußeren Erklärung, und während er sich viertel von der äußeren Erreglichen Seite abzuwenden mag, doch den Keim zu bewahren und die Freiheit zu schaffen, in welcher sich dieser Keim entfalten und zur reifen Frucht ausbilden kann ...

Friedrich Röding, 12. Dezember 1848

„Es gibt eine Menge von Menschen, welche das Unglück gehabt haben, schlecht erzogen zu werden, und welche später nicht arbeiten und sich durch andere erhalten, als sich's fauer werden lassen, zu arbeiten, um ihren Mitbürgern das zu ersparen, daß man sie erhalten müßte.“ Sobald man also den Grundlag feststellt: „Wenn ich nichts zu arbeiten habe, müß ich mich erhalten“, dann demokratisiert man die Gesellschaft, und die Demokratisierung hat sich in Frankreich gezeigt. Man hat die Arbeiter eingeteilt in ouvriers, qui travaillent, und in ouvriers, qui ne travaillent pas, und diese ouvriers, qui ne travaillent pas, hat der Staat erhalten müssen und hat dabei zum Teil jetzt das Recht, unter dem er erliegt. Und was haben diese ouvriers, qui ne travaillent pas, getan? — Sie haben die rote Fahne aufgehoben und die Leute, qui travaillent, ermorden lassen ...“  
Moritz Mosler, 8. Februar 1849

### Moderne Ehe

Die schwarze Katze! Ich nun seit acht Tagen glühlich verliebt. Sie wird aus Antipaterisch geladen, um Juguin zu machen. Der Antipaterisch fragt sie nach ihrem Namen, und sie gibt ihm ihren Mädchennamen an. Bei der weiteren Erkennung stellt sie sich heraus, daß sie verliebt ist, und sie wird um den Namen ihres Mannes gefragt. Sie antwortet: „Wohl oder Wohler heißt er oder so ähnlich.“ — „Alm Gottes willen. Er werden doch den Namen Ihres Mannes wissen“, unterbreicht sie der Richter. Da mich die schwarze Katze nicht und küßt heraus: „Natürlich, der schöne Max ist mein Mann.“

## Lieber Simplizissimus!

Im letzten Reisejahre. Die bekannte Frau von Pollack erhält den Besuch ihrer intimen Freundin, der Frau von Porzoss. Mit Tränen in den Augen und mit allen Zeichen tiefen Schmerzes erzählt sie dieser, daß ihr Goh, nachdem er nun schon beinahe vier Jahre entbunden gewesen wäre, schließlich als Bahntroßmann in einer kleinen Stadt in der Nähe Wiens hätte einziehen müssen. „Aber beruhigen Sie sich doch, liebste Freundin“, sucht Frau von Porzoss ihr Trost zuzusprechen. „In dieser Stellung wird ihm doch wohl nichts passieren.“ —

„Ich meine ja auch nicht wegen der Gefahr“, erwidert Frau von Pollack. „Aber die Schande, die Schande! Jetzt werden ja alle Leute glauben, wir hätten gar keine Beziehungen.“

Eine junge feiche Studentin fährt mit dem Pendelwagen von Romppenburg nach Neubausen. Anscheinend fremd in diesem Stadtviertel, hat sie keine Ahnung, daß der Wagen nur bis Göttinghofort verkehrt, und bleibt daher an der Endhaltestelle harmlos sitzen. Als alle Fahrgäste bereits ausgestiegen sind und sie noch keine Miene macht, ein Gleiches zu tun, ruft ihr der Wagenführer freund-

lich dringend zu: „Aussteig'n, Stell'n, der Wag'n fährt wieder um, und hiergins bin ich's verschickert!“

In die Haushalt eines Pfarrhofes, in dem ein ebenso lieber wie tatkräftiger Pastor lebte, kam eines Tages ein Bittsteller, der der öffenen Haushälterin gegenüber frech wurde, weil er den Hausbären außer Haus glaubte. Frech und feige zugleich sieht er in die Knie, als er den Pastor plötzlich auf sich zukommen sieht. Dem erstickten Schrei des Krechen: „Glorio sei Jesus Christus!“ beantwortet der Pfarrer mit einer Kleinstoffeige und dem Zusage: „In Ewigkeit. Amen.“

## Die Aufhebung der Blockade

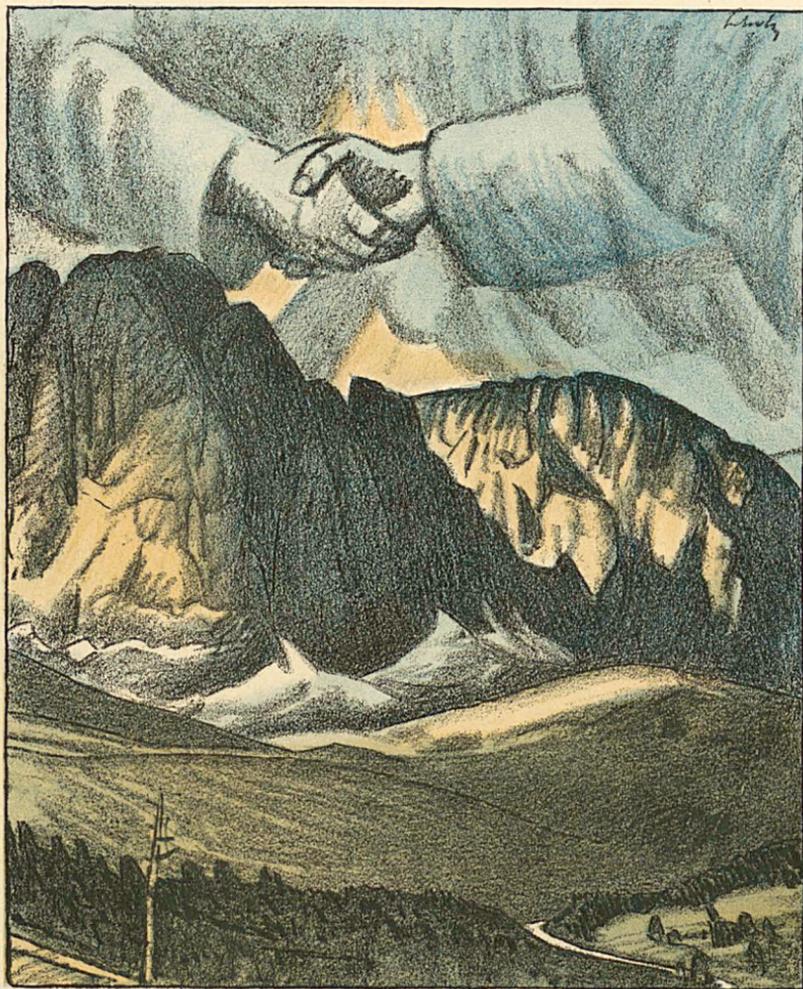
(Schildung von G. Böhm)



„Wenn es auch zu spät kommt, so bekommen wir es doch bezahlt.“

# An Deutsch-Österreich

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Wenn wir Menschen im Glück sind, haben wir Freunde ohne Zahl.  
Sie nennen sich Brüder und kümmern uns um Treue.  
Aber im Unglück tasten wir einfam durch's dunkle Tal  
Und harren voll schmerzlicher Sehnsucht, daß sich der Tag erneue . . .

... In schwerster Zeit, da Deutschland, vom glorreichen Hohn einer Welt besiegt,  
Nach innen verblutend todwund am Boden liegt,  
Ruft Österreich ein gutes Wort: „Ich bin dein!  
Deine Nacht soll meine Nacht, deine Sonne meine Sonne sein!“ —

Ich, ihr treudeutschen Gefährten, willkommen in unserm Leid!  
Unser Mitter sangen die gleichen Lieder,  
Unser Raben rauschten den gleichen Streit,  
Nun hallen es unsre Herzen wider:

Wir sind ein Volk von der Donau bis zum Rhein!  
Erhebt euch mit uns aus Schwachheit und Trübsal! Führt uns vorwärts schauen!  
Wir wollen einen Tempel der Zukunft bauen!  
Nehmt unsre Hand! Es lagt ein! . . .

Selbstmord Mörder